Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 110 (1992)
Heft: 11

Artikel: Neue Bundesländer: die Studienreise der "Zürcher Studiengesellschaft für Bau und Verkehrsfragen" (ZBV)

Autor: Scherrer, Hans U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-77874

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Bundesländer

Die Studienreise der «Zürcher Studiengesellschaft für Bau und Verkehrsfragen» (ZBV)

Nachdem die ZBV zwei Jahre zuvor – gewissermassen am «Vorabend» der grossen Wende – Polen als ersten Ostblockstaat besucht hatte, war die Studienreise 1991, eineinhalb Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer, der ehemaligen DDR gewidmet. Der tiefgreifende Umbruch in den Oststaaten ist auch für uns von entscheidender Bedeutung, und es war daher angezeigt, von den grossen Schwierigkeiten, aber auch grossen Hoffnungen vor Ort Kenntnis zu nehmen. In den nachfolgenden Beiträgen werden einige Beobachtungen von Teilnehmern dieser Studienreise wiedergegeben.

VON HANS U. SCHERRER, UERIKON

Die «Zürcher Studiengesellschaft für Bau und Verkehrsfragen» (ZBV) verpflichtet sich mit der Analyse unserer eigenen Planungs- und Entwicklungsprobleme auch zum sogenannten «Blick über die Grenzen» hinaus. Gerade die Oststaaten illustrieren aufgrund ihrer von unserer Gesellschaftsform völlig abweichenden Systeme, denen sie während 40 Jahren und mehr unterworfen waren, aufschlussreiche planerische Phänomene. So war die damalige Polenreise, zu einem Zeitpunkt *unmittelbar vor der Wende*, als sich viele der kommenden Mechanismen erst erahnen liessen, ausserordentlich bewegend, und erlaubt nun Vergleiche mit der ehemaligen DDR sowie hochinteressante Querschlüsse mit den anstehenden Problemen *nach der mittlerweilen eingetretenen* gesellschaftspolitischen Wende. Kein Zweifel, die Hoffnungen und Erwartungen waren und sind hüben und drüben gross, sehr gross – und so nun auch die Schwierigkeiten bei der Verwirklichung der neuen Ideen.

Die Herausforderung

Die bisherigen Befreiungsaktionen von zentralistischen Regimen, der Ruf nach Freiheit und nach demokratischen Rechten waren die ersten Schritte, die gewissermassen die schöne Seite der Medaille darstellen und die sich im Vergleich zu den nun anstehenden Schwierigkeiten noch geradezu leicht ausmachten. Weit schwieriger ist nun die Verwirklichung dieser neuen Werte im Alltag. Diese inzwischen auch bei uns viel diskutierte Kehrseite der Medaille konnte anlässlich der Reise durch viele Einzelheiten und interessante Begebenheiten laufend bestätigt werden. Diese Kernprobleme sollen hier anhand einiger Stichworte nochmals aufgeführt werden:

Die *menschliche Substanz:* Die entscheidenden Träger der Gesellschaft, die heute 20 bis 65jährigen Bürger, wurden während nahezu ihres ganzen bewussten Lebens systematisch auf ein bestimmtes «öffentliches Regime» getrimmt, welches auf ganz bestimmten Wertmassstäben gründet. Nachdem das menschliche Verhalten im wesentlichen ein Produkt von Erbmasse und kumulierten Umgebungseinflüssen ist, wird es für die grosse Mehrheit der Menschen nicht so einfach sein, mit den neuen Werten, v.a. auch mit den damit verbundenen Konsequenzen und Pflichten, zurecht zu kommen. Gar zu leicht locken Vorstellungen über (nur) die Sonnenseite westlicher Lebensformen, ohne sich genügend Rechenschaft darüber zu verschaffen, was es dazu braucht. Dies wird im Falle der ehemaligen DDR noch besonders genährt durch den vermeintlich erleichternden «Zusammenschluss» mit den alten Bundesländern (einheitlicher Staat, gemeinsame Währung usw.).

Verantwortung: Das frühere Regime hat die Eigenverantwortung des Einzelnen völlig zerstört. Für die politischen Entscheidungen, für Entscheidungen über die Arbeitsgestaltung, den Güteraustausch (beispielsweise Preisgestaltung), die Wohnweise, die Altersvorsorge und für vieles mehr war der Staat bzw. die (einzige!) Partei da – oder mindestens zuständig. Die Eigenverantwortung des Einzelnen – die tragende Säule der freien Marktwirtschaft – ist während über 40 Jahren verkümmert. Es besteht keine Tradition für Marktwirtschaft. Wie soll da die Fähigkeit und der Sinn für diese unabdingbare Eigenverantwortlichkeit in so kurzer Zeit wieder neu entwickelt werden, in der umgekehrt die Früchte der Marktwirtschaft bereits erwartet werden?

Politische Kultur: Gewiss, an dieser fehlt es mitunter auch in den westlichen Ländern, so dass wir schwerlich berufen sind, in diesen Fragen Vorbild zu leben. Dennoch ist politische Kultur (auch bei uns!) unabdingbare Voraussetzung für das Funktionieren der Demokratie: Die Ausübung der demokratischen Rechte und Pflichten, des Wahl- und Stimmrechtes, die Einfügung in Mehrheitsentscheide, der menschenwürdige Umgang mit Minderheiten und mit Randgruppen usw., usw. – man stelle sich das einmal bewusst vor: über 40 Jahre lang waren diese Werte inexistent! – Und jetzt sind diese plötzlich gefordert, u.a. allein schon um auch die politischen Führungskräfte zu rekrutieren. Es ist eigentlich doch bedenklich, wenn für ein neues östliches Bundesland ernsthaft ein westdeutscher Politiker als Ministerpräsident portiert wird (u.a. CDU Bernhard Vogel für Thüringen, inzwischen auch gewählt). Es besteht keine «Tradition der Demokratie».

Eigentum: Die wichtigen Güter wie Land, Immobilien, Produktionsbetriebe usw. waren Eigentum des Staates. Damit trug der Einzelne auch keine Verantwortung über diese Güter, was zwangsläufig zu einer verstümmelten Mentalität gegenüber diesen Gütern führt. Laufend wurde dies während der Studienreise augenfällig.

Weitere Bereiche: Noch weitere Bereiche wären erwähnenswert, so beispielsweise *Wissen*, pragmatische *Erfahrung*, *Kapital*, *Ressourcen*, *Altlasten* usw., um nur einige Stichworte zu nennen. Es würde zu weit führen, hier auf alle diese Fragen einzutreten.

Es handelt sich um Problemkreise von bisher unbekannter Dimension. Auch eine umfassende Hilfe der alten Bundesländer stösst auf ein delikates, schier unlösbares Dilemma: Einerseits ist die Hilfeleistung unumgänglich, sie wird auch erwartet, und ohne sie würden nahezu alle Hoffnungen zunichte gemacht – doch darf sie nicht derartige Gestalt annehmen, dass sie mit der Menschenwürde in Konflikt gerät, sie darf nicht als Almosen empfunden werden. Es ist ausserordentlich schwierig, das rechte Mass und die richtige Form zu finden. Auswüchse in Form von westlichen Maklern, «Beratern» usw., welche, die besondere Not ausnützend, schnellen Reichtum wittern, sind bereits überall am Werk, leider! Und sie lösen auch schon entsprechende Abwehrreaktionen aus. Mitunter fielen

Bild 1. Noch immer erinnern viele Ruinen an die Zerstörungen aus dem Zweiten Weltkrieg

Bild 2. Im Einflussbereich der Industrie: Bei der weissen Deckschicht auf dem Dach handelt es sich nicht etwa um Schnee, sondern um Schadstoffniederschlag aus Industrieemissionen. Auf dem Vordach zur Schau gestellt: ein «Trabi» als Relikt aus dem alten Regime

Bild 3. Im Zentrum der Altstadt von Dresden, am Neumarkt, zeugt die Ruine der Frauenkirche von 40 Jahren Unentschlossenheit in der Vergangenheitsbewältigung. Man konnte sich weder zu einem Wiederaufbau noch zum endgültigen Abbruch durchringen. Im Gegensatz zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in (ehemals West-) Berlin kann dieser Trümmerhaufen nicht einmal als Mahnmal herhalten, denn wegen Einsturzgefahr ist die ganze Ruine abgesperrt

Bild 4. Teilweise sind doch auch eifrige Renovationsarbeiten dank westdeutscher Hilfe zu sehen

selbst wir auf unserer Studienreise spürbar unter diesen Verdacht.

Ohne Zweifel werden in Zukunft auch diese enormen Probleme überwunden werden können. Die Kardinalfrage ist nur, welchen Zeitraum man einer vernünftigen Entwicklung einräumen will. Allzu schnelle Veränderungen schaffen wieder zusätzliche neue Probleme, müssen doch alle Elemente eines Systems aufeinander abgestimmt sein und müssten sich daher einigermassen im Gleichschritt entwickeln.

Die gegenwärtige Situation übereiliger Veränderungen bringt auch eine Reihe von stossenden Widersprüchen mit sich. So sind beispielsweise – um die neue Organisation, die neuen Aufgaben zu bewältigen – enorme humane (materielle und ideelle) Leistungen erforderlich, also sollte dies Arbeitsplätze schaffen; dennoch wächst die Arbeitslosigkeit. Es fehlt an den richtig qualifizierten Arbeitnehmern. Gute Kräfte sind gesucht, doch solche sehen in den alten Bundesländern bessere Chancen und wandern ab. Umgekehrt werden sogenannte Leihbeamte aus den alten Bundesländern als Hilfeleistung im Osten eingesetzt, um westliche «Erfahrungen» und das entsprechende Know-how einzubringen. Gewisse Fehlentwicklungen der westlichen Länder (z.B. Verkehr, Entsorgung usw.) könnten noch vermieden werden, doch scheint der Drang nach vermeintlich gleichem Wohlstand wider besseres Wissen unüberwindbar (vgl. auch nachfolgende Beiträge, welche unsere Beobachtungen noch vertiefen) usw.

Die Stationen

Schon in organisatorischer Hinsicht stellte die Reise teils ungewohnte Anforderungen, mussten doch aufgrund der Mangelsituation (Flug, Hotel u.a.m.) laufend Anpassungen vorgenommen werden. Dies verlieh der Reise gleichzeitig aber auch einen sonst schon seltenen Reiz von Improvisationen. Kleines Beispiel: So mussten der Schreibende und seine ehelich angetraute Frau in Halle getrennt je ein Einzelzimmer belegen, weil es sich um ein Etablissement des alten Systems handelte und damals vorwiegend von Funktionären bewohnt wurde, die anscheinend als Einzelpersonen reisten.

Die Studienreise umfasste im wesentlichen folgende Stationen: Weimar, Halle, Dresden, Leipzig und Berlin. Die Orte sind natürlich voll von historisch bedeutenden Stätten – architektonischen Wahrzeichen vergangener Zeiten, wichtigen Denkmälern und Kulturstätten v.a. der deutschen Neuzeit, Geburts- und Wohnhäusern berühmter Träger dieser Epoche – all die geschichtsträchtigen Orte, die wir aus der Schulzeit sehr wohl kennen, die man zuvor aber kaum aufsuchte, weil durch die äusseren Umstände im vergangenen halben Jahrhundert wenig Anreiz dazu bestand. Vielerorts sind auch noch

immer Spuren des Zweiten Weltkrieges zu sehen.

Die Gürtelzonen rund um die historischen Städte sind aber auch voll von Bauten und traurigen Siedlungen der Vor- und Nachkriegszeit. Dazu gehören auch die grossen Industriegebiete um Halle mit all den auf Schritt und Tritt sichtbar anstehenden Problemen der «Altlasten», ferner namentlich der Kontrast zwischen alt und neu, verfallen und renoviert. Die nachfolgenden Beiträge beleuchten einige dieser Beobachtungen.

Die Reise führte ferner in die Nähe einer Stätte, die man nicht ohne sich dessen bewusst zu werden, was dort geschehen ist, umgehen durfte – Buchenwald! Es stellte sich die Frage, ob wir diesen Ort des Schreckens aufsuchen sollten, dürften, müssten oder nur aus der Ferne unsere Gedanken innehalten sollten. Mit spürbarem Unbehagen entschied sich die Gruppe mehrheitlich für einen Besuch, vielleicht mehr aus einem Mitgefühl heraus, das zu verdrängen unaufrichtig erschien, aus einem Mitgefühl auch, das wir den Opfern schuldig zu sein fühlten. Merkwürdig berührte uns dann zur Zeit eine seltsam stimmungsvolle Wetterlage, welche eine prachtvolle Fernsicht von jener Anhöhe zuliess, als wollte die Natur die grauenvolle Geschichte Lügen strafen. Erschütternd indessen allein die Spuren der Bahnstation – für Hunderttausende Ahnungslose gleichsam Endstation; bedenklich auch die Inschrift am Eingangstor: «Jedem das Seine»!

Ausblick

Für die Teilnehmer war auch diese ZBV-Studienreise wiederum höchst interessant, äusserst lehrreich und – trotz einiger formaler Hindernisse – ein voller Erfolg, was auch dieses Mal dem ungeheuren Einsatz des Vorstandes und v.a. des organisierenden Vorstandsmitgliedes Hans Barbe zu verdanken ist. Besonders bedeutungsvoll war bei dieser Reise der Umstand, dass man die grossen Probleme des hierzulande vielbesprochenen Systemwechsels durch eine örtliche Einsichtnahme und Konfrontation so hautnah aufnehmen konnte. Vielleicht kann man sie auf diese Weise etwas sachgerechter wahrnehmen und auch die Art der allfälligen Hilfe aus dem Westen kritischer hinterfragen.

Inzwischen sind bereits die Vorbereitungen für die nächste ZBV-Reise in vollem Gange, welche nun – bald schon traditionell alternierend – wieder in ein westliches Land führt, nämlich nach London. Nachdem die ZBV 1973 London und Umgebung aufgesucht hat, wird nun die Frage von besonderem Interesse sein, wohin die (v.a. städtebauliche) Entwicklung mittlerweilen geführt hat.

Adresse des Verfassers: *H. U. Scherrer*, dipl. Ing. ETH/SIA, Redaktor «Schweizer Ingenieur und Architekt – SIA», 8021 Zürich.

Jenseits der Elbe – ein geschichtlicher Rückblick

Die grossen Gebiete Ostdeutschlands, wie generell auch Osteuropas, die heute im Lichte eines neuen «Europa-Verständnisses» zu betrachten sind, blicken auf eine sehr bewegte Vergangenheit zurück, die nachfolgend nochmals, aber verständlicherweise nur in ganz groben Konturen, in Erinnerung gerufen werden.

VON HEINRICH PENTE, OPFIKON

Von Konrad Adenauer, dem Kölner Oberbürgermeister und Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik und nachmaligem Bundeskanzler wird überliefert, dass er auf der Fahrt nach Berlin beim Überqueren der Elbe bei Magdeburg jeweils den Eindruck gehabt habe, nunmehr asiatischen Boden zu betreten. Wenn auch von dem bekannten Vereinfacher überspitzt formuliert und auf Grund seiner traditionell westwärts orientierten rheinisch-katholischen Herkunft sehr subjektiv empfunden, so ist in dieser Anekdote doch ein Körnchen Wahrheit enthalten.

Das Herrschaftsgebiet Karls des Grossen, auf dessen Tradition sich Frankreich und Deutschland, die beiden so lange und blutig verfeindeten Nachbarn berufen, endete hier, während vor tausend Jahren sich östlich des Stromes dünn besiedeltes slawisches Land erstreckte. Dieses wurde erst im Verlauf der nachfolgenden 300 Jahre bis zur nunmehrigen Ostgrenze der Bundesrepublik und darüber hinaus von Deutschen kolonisiert (vgl. Bild 1). Dabei kam es durchaus auch zu friedlichem Nebeneinander und gegenseitiger kultureller und wirtschaftlicher Befruchtung. Zahlreiche Städtegründungen nach Magdeburger Recht (Verfassung) im Binnenland bis weit in das polnische und russische Gebiet hinein belegen dies. Entlang der Ostseeküste wurden im Gefolge des genossenschaftlichen Zusammenschlusses deutscher Kaufleute, der *Hanse*, vorwiegend Städte nach Lübecker Recht gegründet.

Ost-Elbische Reichsgebiete sind mit ihrer alten Bezeichnung «Mark» noch heute als ehemaliges Grenzland erkenntlich. Über diese Länder wurden zur Sicherung und Stärkung kaiserlicher Positionen eigentliche Territorialherren als Träger und Garanten dieser Ostpolitik eingesetzt. So die Wettiner zu Beginn des 12. Jahrhunderts in den Marken Meissen und Lausitz, wo sie als Fürstengeschlechter in den nachmaligen Ländern Thüringen und Sachsen bis 1918 herrschten. So die Askanier zur gleichen Zeit in der Mark Brandenburg und auch in Anhalt, wo sie unter diesem Namen ebenfalls erst 1918 abtraten. Die Mark Brandenburg dagegen fiel als erbliches kaiserliches Lehen zu Beginn des 15. Jahrhunderts den Hohenzollern zu, die ja bekanntlich mit ihrem letzten «Obersten Kriegsherrn» Kaiser Wilhelm II. nach verlorenem Krieg 1918 abdanken mussten.

Der Reichsgedanke

Der Reichsgedanke als elastische und strapazierfähige Klammer, allen partikularistischen fürstlichen Eigeninteressen zum Trotz, hat durch fast alle Wechselfälle der Geschichte hindurch Bestand gehabt. Sogar dann noch, wenn einzelne Reichsfürsten untereinander oder gegen den Kaiser Krieg führten, oder aber zu Beginn des 18. Jahrhunderts zur eigenen Rangerhöhung sich, zunächst ausserhalb des Reichsgebietes, zu Königen wählen liessen oder selber ernannten. Das Haus Hannover, mit den Stuarts verwandt, übernahm den englischen Thron in Erbfolge. Wettin